



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Mai d. J. dem Telegraphenamts-Assistenten Anton Bailony in Zara in Anerkennung der von ihm geleisteten guten Dienste das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. dem Schiffmanne Thaddäus Eder in Grein, in Anerkennung der während seiner mehr als fünfzigjährigen treuen Berufsthätigkeit wiederholt zur Rettung von Menschenleben geübten Hülfeleistung, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

255. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Mai.

Bei Beginn der Sitzung ergreift der Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr das Wort zur Beantwortung einer vom Abg. Kowalski und Genossen in der Sitzung vom 13. März d. J. gestellten Interpellation bezüglich einer Verfügung des Bezirksrathes in Sambor, welche den Ortschulrathen den Gebrauch der polnischen als Amtssprache anbefiehlt. Der Minister gibt zu, daß die Verordnung des Bezirksrathes formell correct war, jedoch den Bestimmungen des § 19 der Staatsgrundgesetze widerspreche, weshalb er die nöthigen Verfügungen zur Abhilfe bereits habe ergehen lassen.

Das vom Herrenhause beschlossene Gesetz, womit die Bestimmungen der Strafprozessordnung über die Nichtigkeitsbeschwerden ergänzt und abgeändert werden, wird in erster Lesung dem bereits für Fideicommisses in erster Lesung dem bereits für fideicommissarische Angelegenheiten bestehenden Ausschusse zugewiesen.

Das Gesetz über Bestimmungen zur Hintanhaltung der Trunkenheit wird in dritter Lesung angenommen.

Nachdem das Haus sodann eine Reihe vorliegender Petitionen erledigt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 15ten Mai statt.

Gladstone's Resolutions im englischen Unterhause.

Die mit Spannung erwartete Discussion der von Gladstone zur orientalischen Frage eingebrachten Resolutions hat endlich am 7. d. M. im englischen Unterhause stattgefunden. Das Parlament war von Mitgliedern und Publikum überfüllt, die gekommen waren, der interessanten und wichtigen Debatte beizuwohnen. Ueber den Verlauf der Sitzung bringen die englischen Blätter in Ergänzung der vorangegangenen telegraphischen Auszüge nachstehenden detaillierten Bericht:

Die Discussion eröffnet Mr. Trevelyan, liberaler Vertreter für Hawick, mit einer Anfrage an Mr. Gladstone, ob er anstelle seiner zweiten Resolution die folgende substituieren wolle, „daß das Haus der Ansicht sei, daß die Pforte durch ihr Verhalten gegen ihre unterthänigen Bevölkerungen, sowie durch ihre Weigerung, Bürgschaften für deren bessere Verwaltung zu gewähren, alles Anspruchs auf materielle oder moralische Unterstützung der britischen Krone verlustig gegangen ist“, und ob er von der Beantragung seiner dritten und vierten Resolution absehen wolle. (Großes Gelächter.)

Mr. Gladstone erklärt sich unter Cheers und Gelächter mit beiden Vorschlägen Trevelhans für einverstanden.

Im Laufe der sich nunmehr entspinneenden Discussion ergreift Gladstone nochmals das Wort. Er erklärt, er habe seine Resolutions nur in Erwiderung wiederholter Aufforderungen des Ministeriums, die Opposition möge ihre Ansichten im Hause erklären, angemeldet. Er habe niemals einen Ministerwechsel vorgeschlagen, vielmehr nur die Nothwendigkeit einer Modification der ministeriellen Politik geltend gemacht. Er verfolge keine parteiächtigen Zwecke. Er wünsche nur sein Land von einem höchst ernstlichen Risiko der Schande und Schuld zu befreien.

Nachdem nach einer fast zweistündigen, höchst aufgeregten, zuweilen tumultuarischen Debatte der Antrag auf Suspension der Tagesordnung ohne Abstimmung zur Annahme gelangt, erhebt sich unter dem lebhaftesten Beifalle seiner Parteigenossen der Ex-Premier, um seine erste Resolution zu beantragen. In der daran geknüpften längeren Rede bemerkt er, er beabsichtige kein Tadelsvotum gegen die Regierung zu beantragen, und zwar weil er nicht einsehen könne, welches öffentliches Interesse dadurch gefördert werden würde, und nicht etwa darum, weil er die Regierung nicht für tadelnswerth halte, denn seit dem Wiener Frieden kenne er kein so beklagenswerthes Kapitel in der Geschichte der auswärtigen Politik Englands, wie das der letzten achtzehn Monate. Die

Sendung des Marquis v. Salisbury nach Konstantinopel sei an sich betrachtet eine Maßregel, welche die Mißbilligung des Hauses verdiene, aber als Lord Salisbury nach Konstantinopel gekommen, arbeitete Sir H. Elliot dessen Anstrengungen entgegen. Die Konferenz wurde ein Possenspiel von dem Augenblicke an, da die Türkei unterrichtet wurde, daß England keinerlei Entscheidung, zu welcher die Konferenz gelangen dürfte, durchsetzen oder deren Durchsetzung anerkennen würde. Hinter Lord Salisbury stand eine Macht, welche entschlossen war, daß er nicht reussieren sollte, und als die Pforte davon Kenntnis erhielt, gab der Großvezier dem Earl von Beaconsfield seine Dankbarkeit zu erkennen. Die Mission Layards sei ein anderer Irrthum, denn man dürfe nicht vergessen, daß dieser Diplomat ein gründlicher Fürsprecher der Türkei sei. Eine förmliche Erklärung des Hauses, daß die Türkei alles Anspruchs auf moralische oder materielle Unterstützung des Landes verlustig gegangen sei, wie ihm dünke, nothwendig, weil unter dem Namen einer moralischen Unterstützung eben so viel gethan worden, sei, als in einer nicht sehr fernen Zeit im Namen des Schutzes englischer Interessen gethan werden dürfte.

Nach einem Hinweis auf Lord Derby's Antwort auf die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff fuhr Gladstone fort: „Mit einiger Besorgnis blicke ich auf das alleinige Vorgehen Rußlands. Eine Lösung der Frage durch Rußland oder Oesterreich wird niemals befriedigend sein, weil diese Reiche in ihrer Eigenschaft als Nachbarstaaten zu großen Versuchungen ausgesetzt sind. Aber das Gewissen der Menschheit wird sich nicht länger mit Vorstellungen und Gegenvorstellungen begnügen, und wenn wir nicht vorbereitet sind, weiter zu gehen, müssen wir darauf vorbereitet sein, zu sehen, daß die Pflicht, etwas zu thun, in andere Hände übergeht.“

Gladstone verbreitet sich sodann über die bulgarischen Missethaten und beschuldigt die Pforte, insbesondere aber Mithad Pascha, als Antiführer derselben. „Britische Interessen“ — fährt der Redner fort — „sind nicht im mindesten gefährdet. Rußland ist nicht so wahnsinnig, um britische Interessen anzurühren. Es weiß, wir haben ihm eine prächtige Stellung eingeräumt. Mit der orientalischen Frage kann nicht länger getändelt werden. Sie kann befriedigend nur durch ein gemeinsames Vorgehen Europa's gelöst werden. Worüber ich Klage führe, ist, daß unsere Regierung, wenn immer sie zur Förderung eines gemeinsamen Vorgehens geneigt schien, stets Bedingungen stellte, welche dieses gemeinsame Vorgehen vereitelten. Die Sache der revoltierten Unterthanen der Türkei gegen ihre Unterdrücker ist die heiligste Sache, die je die Brust des Menschen befeelt und dessen Hand

Feuilleton.

Rudolf Falbs Erdbeben-theorie.

Der durch seine wissenschaftlichen Forschungen auf astronomischem Gebiete sowie insbesondere durch seine Erdbeben-theorie rühmlichst bekannte Gelehrte Herr Rudolf Falb hat seine Vorträge in Laibach gestern abends im hiesigen Kasinovereine mit einer Abhandlung über Weltentstehung und Weltuntergang mit glücklichstem Erfolge eröffnet. In seinem heute abends stattfindenden zweiten Vortrage wird er uns mit seiner Erdbeben-theorie des näheren bekannt machen. Dieselbe wurde bekanntlich erst kürzlich von dem Geologen Fr. von Hochstetter sehr anerkennd besprochen und als eine mit vielem Scharfsinne durchgeführte und durch zahlreiche Thatfachen unterstützte Theorie bezeichnet. Um unsere Leser über das Wesen derselben zu orientieren und sie auf den heutigen interessanten Vortrag aufmerksam zu machen, lassen wir im nachfolgenden eine der „Tagespresse“ entnommene kurze Darstellung der Falb'schen Erdbeben-theorie folgen:

Die nächsten Vorstellungen von der Ursache der Erdbeben, welche sich den Alten aufdrängten, wurzeln in der Annahme unterirdischer Stürme und Dämpfe. Die Dampfswolken der süditalienischen Vulcane leiteten schon früh auf die Annahme gewaltiger unterirdischer Feuerherde, und die Vorstellungen der alten Griechen von der Unterwelt und dem Feuerstrom des Tartarus wurden sehr wahrscheinlich durch die Vulcane Oberitaliens veranlaßt. Im Mittelalter fabelte man von großen unterirdischen Lagern von Kohle, Schwefel und Salpeter, die in Brand gerathen und mit furchtbarer Macht explodieren sollten. Glücklicherweise lernte man bald darauf

die Elektrizität etwas besser kennen, und nun sollte diese durch gewaltige, blitzartige Schläge gegen die Wolken die Erdererschütterungen veranlassen. Mehr Anhang gewann später die Meinung, welche in diesen Erscheinungen Wirkungen unterirdischer Brände von Steinkohlenflöhen erblickte, und noch Leopold v. Buch war anfangs der Ansicht, daß in dieser Weise die Thätigkeit des Vesuvus zu erklären sei. Erst später hielt er die Ursache der Erdbeben wie der Vulcane für eine weit allgemeinere und tiefer liegende. Humboldt stimmte dieser Meinung zu. „Elastische Flüssigkeiten“ — sagte er — „sind es gewiß, die sowohl das leise, ganz unschädliche, mehrere Tage dauernde Zittern der Erdrinde, als die sich durch das Getöse verkündenden, furchtbaren Explosionen verursachen. Der Herd des Uebels, der Sitz der bewegenden Kraft, liegt tief unter der Erdrinde, wie tief, wissen wir ebensowenig, als welches die chemische Natur so hoch gespannter Dämpfe sei. Am zwei Kraterändern gelagert, am Vesuv und auf dem ignimatigen Fels, welcher den ungeheueren Säulend des Bichincha bei Quito überragt, habe ich periodisch und sehr regelmäßig Erdschütterungen empfunden, jedesmal 20 bis 30 Sekunden früher, als brennende Schlacken oder Dämpfe ausgestoßen wurden. Die Erdererschütterung war um so stärker, als die Explosionen später eintraten und also die Dämpfe länger angehäuft blieben. In dieser einfachen, von so edlen Reisenden bestätigten Erfahrung liegt die allgemeine Lösung des Phänomens.“

Diese Hypothese erregte sich lange des lebhaftesten Beifalles der Geologen; sie verband Vulcane und Erdbeben recht innig und ungezwungen miteinander, und die Quelle der Glut, welche die hochgespannten Dämpfe lieferte, war in der inneren Erdwärme gegeben. Erst nach und nach machten sich verschiedene Bedenken gegen diese vulcanische Theorie geltend, und schon Recher sprach

die Idee aus, daß manche lokale Erdbeben durch Einstürze unterirdischer Höhlräume, welche durch Auflösung von Steinsalz, Gips u. oder durch Auswaschung entstanden seien, hervorgerufen würden. Volger hat diese Hypothese besonders ausgebaut, und eine vorurtheilsfreie Betrachtung kann nicht leugnen, daß in der That durch den Einsturz unterirdischer Höhlen Erdbeben entstehen können und wirklich entstanden sind. Am 12. November 1869 ereignete sich, beispielsweise, ein lokaler Einsturz bei Zella, wo ein 12 Fuß breiter und 15 Fuß langer Erdspalt entstand. Dieser Sturz veranlaßte eine so heftige Bodenerschütterung, daß Kamine einstürzten und ein Haus sich so bedenklich neigte, daß es gestützt werden mußte. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die Einsturz-Hypothese gegenüber den sehr großen Verbreitungsbezirken, über welche sich einige Erdbeben ausdehnten, einen schwierigen Stand hat, obgleich andererseits K. v. Seebach mit Recht vor dem Glauben warnt, als hätten Einsturzbeben nothwendig stets einen sehr engen Verbreitungsbezirk.

Eine wichtige Rolle bei Untersuchungen über die Kräfte, welche Erdbeben und Vulcanausbrüche veranlassen, spielen die statistischen Zusammenstellungen der Häufigkeit dieser Erscheinungen. Besonders A. Verrey hat eine Menge von Material gesammelt und dasselbe mit Rücksicht auf den Mondlauf geordnet. Er fand, daß von 3654 Erdbeben Tagen 1901 mit den Zeiten des Neumonds und Vollmonds, 1753 dagegen mit den Zeiten des ersten und letzten Viertels zusammenfielen. Verrey zieht aus diesen Zahlen den Schluß, daß der Mond, ähnlich wie auf Ebbe und Flut des Wassers, auch auf die Häufigkeit der Erdbeben wirke; allein der Unterschied obiger Zahlen beträgt nur 4 Prozent der Gesamtzahl und ist also viel zu klein, um ein sicheres Resultat zu geben. (Schluß folgt.)

rührte. Es gab Zeiten, wo England die Hoffnung aller Freiheitsbestrebungen war, aber ob es nun die Sache der bedrückten Nationalitäten vertheidigt oder im Stiche läßt, so hat die Todtenglocke der türkischen Tyrannei geläutet. Von welcher Seite her auch ihr Sturz erfolgen mag, so wird er von der Christenheit und der Welt mit Freude begrüßt werden." (Lauter und anhaltender Beifall der Opposition.)

Von ministerieller Seite nimmt das Wort der Minister des Innern, Mr. Croft. Er begegnet den Bemerkungen Gladstone's Punkt für Punkt. Die Regierung, erklärt er, theilte mit dem Lande ein Gefühl des Entsetzens über die bulgarischen Greuelthaten, aber im letzten Moment lasse Mr. Gladstone die diesen Gegenstand betreffende Resolution fallen. Er wage thatsächlich nicht, dem Lande die vitale Frage: Seid Ihr vorbereitet, Krieg gegen die Türkei, als der Bundesgenosse Rußlands, zu führen? — zu unterbreiten.

Mr. Croft befreitet, daß je irgend welche Zweideutigkeit in der Politik der Regierung geherrscht, und er bittet das Haus, darüber zu entscheiden, ob Rußland durch sein jüngstes Vorgehen Verbindlichkeiten begründet hätte. Die Antwort der Türkei auf das Protokoll sei blind, thöricht gewesen, und sie leide nun für ihre Thorheit, aber nichts sei vorhanden, was Rußland berechtigen konnte, ihr das Protokoll wie eine geladene Pistole vor die Stirn zu halten und den durch die Londoner Konferenz von 1871 bekräftigten Stipulationen des Pariser Vertrages von 1856 zuwider zu handeln. Die Macht, die für die Zerstörung eines gemeinsamen Vorgehens Europa's die Verantwortung trage, sei nicht England, sondern Rußland. Die Türkei sei nun in einem Kampfe auf Leben und Tod begriffen. Gott allein könne wissen, wie dieser Kampf enden würde, aber die ganzen Anstrengungen der britischen Regierung müßten auf die Lokalisierung des Krieges sowie auf die Aufrechterhaltung der von ihr förmlich erklärten Neutralität gerichtet werden. „Der Kaiser von Rußland hat öffentlich erklärt“ — fährt der Minister fort — „daß er keine Eroberungen und keine Vergrößerungen wünsche und daß er nicht Konstantinopel besitzen wolle. Se. Majestät verpfändete auch sein Ehrenwort, daß, wenn die Nothwendigkeit ihn zwingen sollte, Bulgarien zu besetzen, er dies nur zeitweilig thun würde. Nun, wenn dieses Versprechen verwirklicht wird, werden die britischen Interessen nicht berührt werden, aber anders steht es mit einer siegreichen Armee, und ist ein Volk erst einmal aufgeregt, so ist es nicht so leicht zu pacifizieren. Die Regierung hofft, daß keine Handlung Rußlands uns jemals veranlassen wird, jene Interessen zu schädigen, die außerhalb des Krieges liegen; aber wenn diese bedroht werden, kann nur erwartet werden, daß entweder Europa oder England zu deren Schutze einschreiten.“

„Was die Politik der Opposition betreffe“ — bemerkte Mr. Croft zum Schluß — „so wäre es besser, wenn sie mit der Sprache frei herausrückte. Wollte sie, daß im Bunde mit Rußland Krieg gegen die Türkei geführt werde oder nicht? Das Land wolle keinen Krieg, und was die Politik der Regierung betreffe, so ist dieselbe folgende: tyrannischen Druck nirgends zu sanctionieren, indeß Vertragsverbindlichkeiten zu beobachten und in dieser Hinsicht Europa und der ganzen Welt mit gutem Beispiele voranzugehen; die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten, aber gleichzeitig auch die vitalen Interessen Englands zu wahren. England ist sich seiner Macht bewußt, aber mit der Weisheit des Starken wisse es, wie und wann dieselbe gebraucht werden solle, und wenn zu irgend einer Zeit Englands gute Dienste zur Befreiung der christlichen Bevölkerung der Türkei von irgend welchem Nutzen sein dürften, würden sie freudig bewilligt werden. Diesen Krieg zu hemmen“ — schloß Mr. Croft, — „seine Wirkungen zu lokalisieren und so viel als möglich zu verkleinern, sind die Zwecke der Regierung, und auf deren Erreichung werden alle unsere Anstrengungen gerichtet sein.“ Nachdem der Minister unter lautem und anhaltendem Beifall des Hauses geredet, beantragte Mr. Childers die Vertagung der Debatte bis morgen. Nach langem Hin- und Hergerede wurde dem Antrage stattgegeben, und kurz vor 2 Uhr schloß die Sitzung.

Der Kampf vor Kars.

Das Centrum der türkischen Stellung auf dem asiatischen Kriegsschauplatz befindet sich bei Kars und Ardagan. Beide feste Plätze haben die Aufgabe, die von Alexandropol und Achalzich nach Erzerum führenden Wege — also die wichtigsten Operationslinien der kaukasischen Armee — zu unterbrechen, d. h. der russischen Invasion den ersten Halt zu gebieten. Ardagan, am oberen Kur gelegen, hat als schwach besetzter Platz eine verhältnismäßig geringe Bedeutung; von besonderer Wichtigkeit dagegen ist Kars. Auf letztgenannte Festung concentrirt sich gegenwärtig die Aufmerksamkeit. Einer vom militärischen Berichterstatter der „Bohemia“ — Karl Jund — diesbezüglich entworfenen militärischen Studie entnehmen wir nachstehende Details:

Die Festung Kars, 24 Meilen von Erzerum und 8 Meilen von der russischen Grenzfestung Alexandropol entfernt, liegt 5800 Fuß hoch in der Hochebene Schiragh an der Ostseite einer gewaltigen Felsklippe und am Karstschai in einem durch diesen Fluß gebildeten Bogen,

wo derselbe aus engen Gebirgsschluchten hervortritt. Amurath III. soll die Festungswerke während des Krieges mit den Persern 1578 bis 1589 erbaut haben. Wenn schon unter die relativ bedeutendsten Asiens gezählt, von den Türken sogar nach der Abtretung von Achalzich als der Schlüssel zu Kleinasien angesehen, wird diese Festung dennoch von einzelnen nahegelegenen Höhen dominiert, die jedoch dormalen in den Vertheidigungskreis einbezogen sein dürften. Die Stadt hat eine Citadelle, Kariu-Kale genannt, und wird auf der nördlichen Seite von steilen Felsen, im Süden von einem Morast begrenzt; sie enthält zwei Proviant- und zwei Pulvermagazine, in Stein erbaut und bombensfest. Ein bedeckter Weg von Mauerwerk führt mittelst einer Treppe nach dem Flusse.

Die Werke selbst waren sehr mangelhaft angelegt und wurden erst 1855 auf Anordnung des englischen Generals Williams durch den Oberstlieutenant Lake zumtheil verstärkt, zumtheil neu angelegt. Die Festung deckt die Straße nach Erzerum. Der berühmte Schach Nadir machte, nachdem er am 3. Juni 1735 eine türkische Armee geschlagen hatte, an der Spitze von 90,000 Mann vergebliche Anstrengungen, um sich des Platzes zu bemächtigen. Man sieht noch in der Umgebung die Spuren seiner unermesslichen Lagerplätze. Die Russen belagerten 1807 die Stadt ohne Erfolg; im Kriege 1828 dagegen eroberten dieselben am 5. Juli die Stadt, die Citadelle aber capitulierte fünf Tage später. 1855 zwang General Murawiew den Platz zu capitulieren am 27. November, nachdem die Besatzung durch Hungersnoth und Cholera decimiert worden und für General Williams jede Aussicht auf Entsatz geschwunden war. Früher eine Bevölkerung von 50,000 Köpfen zählend, ist die Stadt durch die Kriege so weit heruntergekommen, daß sie heute nur noch 12,000 Einwohner hat.

Als dormaligen Befehlshaber in Kars finden wir Mukhtar Pascha angegeben, dessen Name aus dem vorjährigen Kriege der Pforte gegen Serbien, Montenegro und die aufständischen Herzegowiner noch in Erinnerung ist. Kars war in allen Kriegen der Pforte mit Rußland berufen, eine wichtige Rolle zu spielen, entsprach aber infolge der elenden türkischen Vorbereitungen nicht den Erwartungen, die sich an diesen strategisch wichtigen Platz knüpften, wie sich dies namentlich unter dem heldenmüthigen Vertheidiger Sir Williams gezeigt hat. Alles kommt somit darauf an, soll anders Kars dem Anprall der Russen längere Zeit widerstehen, daß die Werke desselben in besserem Stande sich befinden als früher, daß die Besatzung einen tüchtigen Kern, bestehend aus regulären Truppen, reichliche Vorräthe, eine genügende Armierung und einen ebenso umsichtigen als braven Kommandanten hat. Es sind dies Dinge, welche man infolge der mangelhaften türkischen Kriegsverwaltung selten in einem Platze vereint findet.

Das Centrum der russischen Operationsarmee hat ebenwol am 24. April, und zwar von Alexandropol aus, die türkische Grenze überschritten, sich auf Kars hin vorbewegend. Gleichzeitig aber bewegte sich eine russische Seitencolonne von Achalzich auf Ardagan vor, während eine andere Seitencolonne von Erivan aus den Araxes überschritt und, den Ararat in östlicher Richtung umgehend, auf Bajazid sich vorbewegte. Da die türkischen Truppenführer aus den Hauptstellungen jedenfalls ihre Vortruppen bis an die Grenze vorgeschoben hatten, so kam es seit dem 25. April längs aller russischen Anmarschlinien zu zahlreichen, aber entscheidungslosen Zusammenstößen, infolge deren die türkischen Vortruppen sich auf ihre Hauptstellung zurückzogen.

Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß die türkische Besatzung von Bajazid beim Erscheinen der russischen Avantgarde von Erivan her diesen Platz ohne Vertheidigung räumte und über den Madagh, das Grenzgebirge zwischen den Paschaliks von Bajazid und Musch, abzog. Hauptstadt des nach ihr benannten Paschaliks, liegt Bajazid nahe der russischen und türkischen Grenze an der großen persischen Straße nach Tabris, 38 Meilen von Erzerum entfernt. Auf einer Borhöhe des Madagh erbaut, ist auch diese Stadt durch die häufigen Kriege der Pforte mit Rußland und Persien sehr heruntergekommen, zählt heute nur noch 3000 Einwohner, meist Kurden.

Bajazid ist von Höhen umschlossen und hatte 1854 keine zusammenhängende Umfassung, sondern wurde durch detachierte Werke vertheidigt. Am 8. Sept. 1828 capitulierte die Stadt an die Russen. 1829 beim Herannahen des Paschas von Wan von diesem und den Einwohnern selbst angegriffen, befand sich der russische General Popoff vor der Katastrophe, der er nur mit knapper Noth durch seine Entschlossenheit entging. 1854 wurde Bajazid von den Russen unter Wrangel nach Forcierung der Araratpässe und Besiegung des Selim Pascha bei Karabulak eingenommen und die Festungswerke beim Abzuge zerstört.

Mag also immerhin die kürzlich erfolgte Räumung von Bajazid durch die Türken sich durch den schlechten, vielleicht unhaltbaren Zustand dieses Platzes erklären, so spricht doch dieses Ereignis in hohem Grade gegen die türkische Kriegsführung. Bajazid ist nämlich durch seine Lage ein strategisch wichtiger Punkt, der nicht nur die Verbindung zwischen Kars und Erzerum, sondern auch letzteres selbst gegen Osten hin decken hilft. Die Nachrichten Mukhtar Paschas melden denn auch schon, daß die Russen in großer Zahl gegen Kars vorrückten, in

der Absicht, die Verbindung mit Erzerum abzuschneiden; eine Meldung, die jedenfalls, außer von Alexandropol her, auch ein Vorgehen der Russen von Bajazid aus annehmen läßt. Aller Wahrscheinlichkeit nach sammeln die Türken dormalen noch ihre Hauptreserve bei Erzerum, also wie in früheren Kriegen südlich des zwischen dieser Stadt und Kars gelegenen Soghankü-Gebirges; die ersten entscheidungsvollen Actionen dürften jedoch bei Kars, Ardagan und längs der Uebergänge über das letztgenannte Gebirge stattfinden.

Die Griechen in der Türkei.

Unter dem griechischen Bevölkerungstheile des türkischen Reiches beginnt es lebhaft zu gähren. Insbesondere sind es die beiden Provinzen Epirus und Thessalien, in denen sich der Population eine allgemeine Unzufriedenheit bemächtigt hat, die in vielleicht nicht allzuferner Zeit zum Ausbruche gelangen dürfte. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Korr.“ unterm 5. d. M. aus Janina:

„Die jetzt im Epirus und Thessalien herrschende Stille ist äußerlich eine absolute, und könnte dieselbe dem nicht im Brennpunkte der Vorgänge stehenden Beobachter die Ueberzeugung beibringen, als wäre Zufriedenheit einerseits und tiefe Apathie andererseits die Signatur der hiesigen Sachlage. Wer aber in der Lage ist, einen Einblick hinter die Kulissen zu thun, wird sofort erkennen, daß man es mit jener verdächtig schwülen Ruhe zu thun habe, welche der Vorläufer gewaltiger Stürme zu sein pflegt. In Wirklichkeit ist unsere ganze Bevölkerung von tiefer revolutionärer Leidenschaft durchwühlt und ihre Gefühle sind mächtiger denn je erregt. Die Vorphase der Eruption dürfte bald passiert sein.“

Seit Monaten bereits fungiert ein revolutionäres Centralcomité im Epirus und entfaltet eine sehr rege Thätigkeit, deren Resultate in der Form merkwürdiger Schöpfungen vor uns liegen. In jeder Kaza ist ein Subcomité zur Vorbereitung der Volksbefreiung installiert, welches aus einem Präsidenten, einem Militärchef, einem Finanzverwalter, einem Polizeichef und einem Waffendepositur besteht. Dieses Collegium hat die Aufgabe, den Aufstand in seinem Bezirke zu organisieren. Das Organisationsreglement befiehlt, daß jeder Grieche, welcher auf die hellenische Zukunft aspiriert, entweder selbst Soldat sein, oder aber, wenn ihn Alter oder Krankheit daran verhindern, einen Soldaten für sich stellen muß. Die Jünglinge vom 20. bis zum 25. Lebensjahre bilden die erste, Männer von 25 bis 35 Jahren die zweite Klasse der „Nationalarmee.“ Die dritte Altersklasse bis zum 50. Jahre hat nur den heimathlichen Herd zu vertheidigen. Alle drei Klassen der Petarie sind zur Stunde bereits mit Waffen versehen. Die „Kaza-Ausschüsse“ stehen unter der Leitung des Sandschat-Ausschusses, und letztere erblicken im „Centralcomité“ ihre oberste und leitende Autorität.

Man kann annehmen, daß dem „Centralcomité“ bis jetzt 16,000 Mann eventueller Combattanten zur Verfügung stehen, welche in 32 Bataillone eingetheilt sind. Jedes Bataillon bewahrt das Waffendepot für alle Compagnien. Jeder Grieche muß mit einem Gewehre, einem Revolver und einem Patagan bewaffnet sein. Jedes Haus hat eine Kriegsteuer zu entrichten, welche nicht über zehn und nicht unter vier Piaster monatlich betragen darf. Diese bisher latente Armee dürfte, wenn nicht alle Symptome trügen, bald fühlbare Lebenszeichen von sich geben. Die Action wird für alle Fälle geplant, mögen nun die Türken oder die Russen siegen. Glück es den Türken, sich in dem Kriege gegen Rußland zu behaupten, so wird der Zweck der Erhebung wenn auch nicht die Erringung der vollen Unabhängigkeit, so doch jener einer autonomen Stellung sein, wie sie Kandia und Samos besitzen. Unterliegt jedoch die Türkei, so ist die griechische Erhebung geradezu eine nationale Nothwendigkeit, um der Bedrückung durch den Slavismus zu entgehen. Die Griechen wollen wenig als Rajah ferner mehr existieren, als im Pan-slavismus untergehen.

In diesem Sinne ist das eben erschienene Manifest des „Centralcomités“ abgefaßt. Das Schriftstück, kurz und gehaltvoll, lautet, wie folgt: „Hellenen! Brüder! Schon lange ersehnt ihr die große Stunde der Befreiung. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß wir die Freiheit uns nur allein geben können. Die Reformen der Türken sind Blendwerk; sie können uns nicht erwärmen. Seit die Türkei in der Aera der sogenannten Reformen sich befindet, ist unsere Lage eine noch unerträglichere geworden. Wo ist unsere alte Wohlhabenheit? Die Regierung verschlingt die Ergebnisse unseres Erwerbes, sie confisciert unsere Ernte, sie lähmt durch die Höhe der Steuern unseren Handel. Wir können uns materiell nicht entwickeln, national und geistig sind wir verkommen. Unsere politische Stellung ist die eines Paria. Jeder Mohammedaner ist unser angestammter Herrscher, Despot, Tyrann. So können wir nicht länger existieren. Wir müssen uns befreien — aber wir müssen es allein thun. Traut den Einflüsterungen der Emissäre nicht, die euch eine vom Norden kommende Hilfe versprechen. Wir dürfen keine neuen Herrscher in unserer Mitte dulden. Der Slavismus mag für sich sorgen, seine Fürsorge für uns brauchen wir nicht. Wisset, Hellenen, daß es nur falsche Apostel sind, welche uns nur in neue

Anechtshaft bringen möchten. Mögen die Slaven den Slaven Hilfe bringen, wir verlangen die ihrige nicht. Die Hellenen haben stets verstanden, durch ihr Herzblut und ihren unbefiegbaren Muth sich eine freie Existenz zu gründen. Die Nachkommen der Helden von Missolonghi genügen sich selbst. Und so fordern wir euch vorläufig euch bereit zu halten. Ordnet eure Privatverhältnisse, bald wird euch die große nationale Idee auf ihren Dienst rufen. Seid bereit, euer Gut und Blut auf dem Altare des unsterblichen Hellenismus zu opfern. Wir müssen eine freie Heimath erringen. Bereitet euch auf einen schweren Kampf vor. Derselbe muß mit unserm Tode oder mit unserer Freiheit endigen. Wie unsere Brüder in Hellas vor fünfzig Jahren, müssen wir zum Lösungswort haben: Tod oder Sieg!"

Aus diesem Manifeste ist zur Genüge zu entnehmen, daß man hier trotz der momentanen Stille an der Schwelle großer Ereignisse steht. Die Erhebung der Griechen im Epirus und Thessalien dürfte sehr bald erfolgen. Das Signal dazu wird täglich erwartet."

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Mai.

Der österreichisch-ungarische Botschafter bei der Hohen Pforte, Graf Bich, hat vorgestern von Wien aus über Triest seine Reise nach Konstantinopel angetreten.

Der Eisenbahnausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses genehmigte in seiner letzten Sitzung den Bericht des Referenten über die Garantievorgabe, der bekanntlich folgende Grundsätze für die Erwerbung der Eisenbahnen aufstellt: 1.) Volle Uebernahme der Prioritäten; 2.) als Basis der Erwerbung hat die Zinsengarantie zu gelten; 3.) die Uebernahme nach den Bestimmungen der Concessionsurkunde unter Nichtinrechnung der den zu erwerbenden Bahnen erteilten Vorrechte. — Der Steuerreform-Ausschuß hat die dritte Lesung des Personaleinkommen-Steuergesetzes beendet. Es erübrigt nur noch, das Einführungsgesetz in Verhandlung zu ziehen. Die Plenarberatungen über die neuen Steuer Gesetze sollen unmittelbar nach Pfingsten beginnen. — Das Comité des Ausgleichsausschusses für die Bankvorlage hat die volle Geheimhaltung seiner Verhandlungen beschlossen.

Die Nachricht, der deutsche Botschafter habe in Paris offiziell die bevorstehende Vermehrung der Gar-nisonen in Elsaß-Lothringen und in der Rheinprovinz angezeigt, wird entschieden dementirt.

Im französischen Abgeordnetenhause kam es am Dienstag wieder zu sehr turbulenten Szenen. Erster Gegenstand der Debatte war eine Interpellation inbetreff der Schulkweste v. St. Leger, welche angeklagt war, Schulkinder auf einen heißen Ofen gesetzt zu haben. Jules Simon ertheilte sofort Antwort, wobei er von dem Bonapartisten Tristan Lambert mehrfach in bestiger Weise unterbrochen wurde. Präsident Grévy rief Herrn Lambert zweimal zur Ordnung und drohte, wiederkehrendenfalls die Sitzung aufzuheben. Zweiter Gegenstand war ein Artikel der in Nancy erschienenen „Sentinelle“ über den Despotismus des Zar. Herr Paul de Cassagnac benützte diesen Umstand zu Verdächtigungen gegen die Republikaner. Die Regierung jedoch, sowie mehrere republikanische Abgeordnete, lehnten jede Gemeinschaft mit der „Sentinelle“ entschieden zurück. Zum Schluß gab es nochmals ein Wortgefecht zwischen Jules Simon und Tristan Lambert, welcher letztere den Ministerpräsidenten beschuldigte, der Internationale angehört zu haben. Jules Simon nannte diese Behauptung eine Lüge.

Im englischen Unterhause erklärte Bourke, daß die Regierung keine Anstalten traf, eine Flottenmacht nach der Donau zu senden; ein solcher Schritt könnte über gedeutet werden und ernste Folgen nach sich ziehen.

Der italienische Senat hat bekanntlich vor kurzem das Gesetz über die „Mißbräuche des Klerus“ abgelehnt. Das „Diritto“, das Organ des gegenwärtigen italienischen Ministeriums, sprang sich nun sehr bitter über die Ablehnung des Gesetzes aus; dieses Wort sei ein Absagebrief an das Ministerium, das die Vorlage übrigens wieder producieren werde. Die Rechte habe sich in eine clericale Partei umgewandelt; das Ministerium sei jedoch bereit, den Kampf mit derselben aufzunehmen.

In der Sitzung des spanischen Congresses vom 9. d. M. erklärte Silveira, die Beziehungen Spaniens zum heiligen Stuhle seien niemals herzlicher gewesen, als eben jetzt.

Die Verhandlungen der russischen Regierung mit einer deutsch-französischen Gruppe wegen Contrahierung einer Anleihe in der Höhe von 15 Millionen Pfund Sterling sollen dem Abschlusse nahe sein. Das Syndicat übergibt angeblich der russischen Regierung im Mai fünf, im August fünf und die letzten fünf Millionen im Oktober. — Die Vertretung der russischen Unterthanen in der Türkei ist diese Angelegenheit am 8. d. ein entsprechendes Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande gerichtet. — Die bisher vom Kriegsschauplatz eingelangten Berichte erregen in St. Petersburg große Befriedigung, schon deshalb, weil sie den Gesundheitszustand der Truppen, für den man Besorgnisse hegt, als einen sehr beruhigenden schildern.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht ein fürstliches Dekret, wonach der Fürst das Oberkommando der Armee übernimmt. Laut desselben Dekretes wird Stanitscheanu zum Chef des Generalstabes, General Lupu zum Kommandanten des ersten Armeecorps in Krajowa, General Radovici zum Kommandanten des zweiten Armeecorps in Bukarest und Giurgewo ernannt. Ferner werden in dem Dekrete der Generalstab und die Divisionen- und Brigadekommandanten für jedes der zwei Armeecorps ernannt. — Man berichtet aus Bukarest, daß die Einbringung des Antrages, die Kriegs- und Unabhängigkeitserklärung betreffend, bis zum Eintreffen der Antwort der Großmächte auf den Appell Rumäniens verschoben wurde.

Vonseite der serbischen Regierung sind in Konstantinopel bezüglich der Haltung des Fürstenthums beruhigendste Versicherungen abgegeben worden.

Die Türkei hat die den fremden Schiffen zum Auslaufen gewährte Frist um sieben Tage verlängert. — Der Sultan Abdul Hamid soll sich diesertage nach Schumla begeben. In seiner Abwesenheit wird der Ministerrath in besonderer Vollmacht Abdul Hamids die Regierung führen.

Tagesneuigkeiten.

(Salzburger Musikfest.) Die gelegentlich des großen Musikfestes, das, wie bekannt, Mitte Juli d. J. in Salzburg veranstaltet werden soll, stattfindenden Cäcilienconcerte haben, Dank den Bemühungen des Ausschusses der „Internationalen Mozartsiftung“, eine würdige Stätte für ihre Aufführung gefunden. Vonseite der hohen k. k. Landesregierung wurde nämlich dem Ansuchen des genannten Ausschusses gemäß die „Aula academica“ der früheren Universität zu dem Zwecke bereitwilligst zur Verfügung gestellt, ein Saal, wie er größer und schöner in ganz Salzburg nicht gefunden werden kann. Abgesehen von den zweckentsprechenden räumlichen Verhältnissen, von der vortheilhaften Akustik desselben, ist es besonders der Umstand, der ihn für diese Konzertaufführungen vorzugsweise geeignet erscheinen läßt, ja der diesen sogar den Stempel der Weihe ausstrahlt, daß mit der „Aula“ auch der Name Mozarts eng verbunden ist. In der „Aula academica“, welche bekanntlich im Jahre 1631 unter Erz-bischof Paris Lodron erbaut wurde, errichtete im Jahre 1660 der damalige berühmte Universitätsdirektor Alphons ein akademisches Theater, auf welchem am Ende eines jeden Schuljahres von den Studierenden geistliche Schauspiele dargestellt wurden. Unter Erz-bischof Sigmund Schrattenbach nun war es, daß Wolfgang Amadeus Mozart schon im Alter von 5 1/2 Jahren zweimal in der „Aula“ spielt, und zwar am 1. und 3. September 1761 in der Singschuldodie: „Sigmundus Hungaricus Rex“ von dem Benedictiner Pater Marianus Wimmer, Musik von Ceriali. In diesem Räume nun, der heute noch dieselbe Physiognomie trägt, wie damals, auf dessen Erhaltung man bisher mit ängstlicher Sorgfalt bedacht war, wird sich die Menge der Musikfreunde, die zu dem Feste herbeikommen wird, versammeln, um den Tönen unserer unerblichen Meister Beethoven, Cherubini, Gind, Händel, Haydn, Mozart u. a. zu lauschen, oder auch hervorragende Werke moderner Tonkünstler, als: Brahms, Goldmark, Mendelssohn, Schubert, Schumann, R. Wagner u. a. zu bewundern.

(Professor Dr. A. W. Ambros) hat eine aus circa 1500 Nummern bestehende Sammlung von Musikwerken des 15., 16. und 17. Jahrhunderts hinterlassen, welche von ihm aus der Originalnotierung, zumeist Mensural-Notenschrift, und zwar theils aus den in veralteten Typen und ohne Taktstrich gedruckten Aufgabestimmen, theils aus alten Handschriften in moderner Schrift und Schlüssel transponirt und in Partitur gebracht worden sind. Der Werth der Sammlung wird noch erhöht durch die beigelegten historischen und biographischen Notizen und kritischen Anmerkungen, die ein überaus reiches und interessantes Material für den Kenner und Praktiker vereinigen. Den Bemühungen eines Freundes des Verstorbenen, dem von der Familie desselben mit der Wahrung und Vertretung des musikalischen Nachlasses betrauten und bekannten Komponisten Herrn Wilhelm Weßermayer, ist es gelungen, den Kunstschatz unserer Vaterlande zu erhalten. Die Sammlung wird einem österreichischen Kunst-institute, dessen Wahl demnächst erfolgen wird, als bleibende Erinnerung an den Verstorbenen, als Fundgrube für Kunstfreunde und Kunstlinger einverleibt werden.

(Geschenke aus Belgien für den Papp.) Belgien sendet dem Papste zu seinem Bischofsjubiläum einen ganzen Wagen voll Geschenke. Das „Paulinus-Blatt“ zählt alle diese Spenden auf. Sie bestehen aus 458 Messgewändern, 14 Chorhappen, 3 Konstranzen, 156 Ciborien, 188 Kelchen, 135 silbernen Büchsen für Hostien und ebensoviele für die heiligen Oele, 143 gebundenen Messbüchern, 282 Kelche, 282 Priester-röcken, 280 Altartüchern, 950 Corporalien, 135 kleinen Streckenzen von Messing mit je einem Paar kleiner Leuchter. In dieser Zahl sind einbezogen 135 vollständige Anordnungen für Missionäre (materieller Werth 54,000 Francs) und 27 kostbare Kelche, welche die Arbeitervereine von heiligen Franz Xaver beschafft haben.

(Ein netter Druckfehler.) Zu einer Musik-Aufführung hatte ein Componist ein Lied vierstimmig drucken lassen und darüber gesagt: „Sanft, langsam und mit Nachdruck.“ Das Lied wurde erst spät fertig, und der Componist empfing die abgezogenen Exemplare kurz bevor das Lied gesungen werden sollte. Nichts Böses ahnend, vertheilte er sogleich das Lied. Schon als er das Zeichen zum Anfang gab, hörte er ein unterdrücktes Lachen, welches später, während das Lied gesungen wurde, so zunahm, daß das Tonstück durchsich verunglückte. Die Schuld an dem ganzen Unglück aber war ein Druckfehler, ein umgekehrtes „n“. Der Setzer hatte nämlich gesagt: „Sauft langsam und mit Nachdruck.“

Lokales.

(Erzherzog Albrecht.) Neueren Dispositionen zufolge dürfte sich Sr. k. u. k. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht anlässlich seiner Inspicirungstournee in Laibach nicht aufhalten, sondern bloß auf der Durchreise am Bahnhof die Vorstellung der hiesigen Militärautoritäten entgegennehmen.

(Erzherzog Wilhelm.) Sr. k. u. k. Hoheit der Herr General-Artillerie-Inspektor Erzherzog Wilhelm hat gestern früh der um 8 Uhr in der hiesigen Deutschen Ritterordens-Kirche abgehaltenen Studentenmesse beigewohnt und sodann um halb 11 Uhr mit dem Triester Zuge Laibach verlassen.

(K. M. Freiherr von Kuhn.) Sr. Excellenz der Herr Landeskommandierende K. M. Freiherr von Kuhn hat am 11. d. M. von Graz aus seine Inspicirungstournee angetreten und ist am Abend des genannten Tages in Triest angekommen. Nach einer vorgestern daselbst in der Richtung gegen Prosecco vorgenommenen Feldübung hat Sr. Exc. gestern früh Triest verlassen und sich zu Wagen zunächst nach Witterburg begeben, von wo sich derselbe sodann nach Rovigno und Pola begibt.

(Ritter von Waser.) Der Präsident des steiermärkisch-kärnthnerischen Oberlandesgerichtes, Herr Dr. Ritter von Waser, hat sich am 11. d. M. nach Gitsi begeben, woselbst gegenwärtig eine Schwurgerichtssession togt.

(Militärveränderung.) Der Oberleutnant Alexander Milenkovic des 12. Feldartillerie-Regiments wurde dem k. k. Generalstab zugetheilt.

(Pöthlicher Todesfall.) Samstag morgens um 5 Uhr starb in Laibach plötzlich, ohne vorhergegangenes Krankenlager, insolge eines Schleichschlages der bekannte hiesige Handelsmann Herr Johann Ev. Wutscher.

(Astronomischer Vortrag.) Der von Herrn Rudolf Halb gestern abends im Kasinovereine gehaltene astronomische Vortrag, der des voraussichtlich großen Besuches wegen nicht, wie ursprünglich projektiert, im Salon, sondern im großen Tanzsaal stattfand, versammelte ein äußerst zahlreiches Damen- und Herrenpublikum, das dem geistreich entwickelten, mit vielen interessanten, zumtheil auch neuen Pointen ausgeschmückten und vom Redner in ebenso spannende als leicht verständliche Form gekleideten Vortrage mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Das Thema desselben bildete bekanntlich die Erörterung der Weltentstehung und des Weltunterganges, soferne von einem „Untergange“ im wahren Sinne des Wortes überhaupt die Rede sein kann. Der nahezu zweifelhafte Überherrn Halb treibt seine Lehren nicht nur durch das Kasinosaal, sondern auch weisferst zu Gehör gebracht und durch Wandtafeln und Kreidzeichnungen entsprechend illustrierte frei Vortrag hatte das Auditorium außerordentlich angesprochen, das denn auch am Schlusse desselben seinem stürmischen Beifalle freien Lauf ließ. — Der heute abends um halb 8 Uhr stattfindende zweite Vortrag wird uns mit der Erdbeben-theorie Halbs bekannt-machen und verspricht somit gleichfalls sehr interessant zu werden, umso mehr, als sich Herr Halb auf diesem Gebiete als Schriftsteller bereits ein sehr glänzendes Renommée erworben hat.

(Petitionen.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. d., welche fast ausschließlich der Erledigung der zahlreich eingelaufenen Petitionen gewidmet war, wurde über die Petition des Wapersonales der k. k. Männer-Stras-senanstalt auf dem Kasellberge in Laibach um Herabsetzung der Dienzeit von 40 auf 30 Jahre zur Erlangung der Provision im vollen Betrage der Activitätslösung zur Tagesordnung übergegangen. — Die Petition sämmtlicher k. k. Postconducteurs der diesseitigen Reichspost inbetreff der Aufbesserung und Regelung ihrer Genuße wurde durch das Finanzgesetz pro 1877 als erledigt angesehen. — Die Petition der Telegra-fen-Nebenstationsführer sämmtlicher cisleithanischer Provinzen um Schematisierung der bisher provisorisch bestehenden Telegra-fen-Nebenstationen um Gleichstellung der Leiter dieser Stationen mit den Kanjlisten ober Postexpediten und um Erhöhung der bisherigen Bezüge wurde der k. k. Regierung abgetreten. — Ueber die Petition des Vereines „Innerslovenische Prosessoren an Landes-Mittelschulen mit jenen an Staats-Mittelschulen wurde zur Tagesordnung übergegangen.

(Während der Prozession befohlen.) Ueber einen vorige Woche an einem Canonicus in Laibach voll-zogenen Diebstahl schreibt man der „Tr. Zig.“ unterm 11. d. M. von hier: „Der Canonicus Volic in Laibach hatte nach dem bei der Kathedrale herrschenden Regulativ am ersten Vitage, ver-gangenen Montag, die Ausgabe, die Prozession zur Stadtparr-kirche St. Jakob zu führen und dort das Hochamt zu celebriren. Während dieser Zeit wurde seine Wohnung mittelst Nachschlüssel geöffnet und Domherrn Volic aus seinem Betspulte 150 fl. ent-wendet. Als Thäter wurde ein Gymnasialschüler verhaftet. Der-selbe hatte sich beim Domherrn Volic auf eine gefälligte Sti-pendiumquittung 5 fl. eingelassen, bei dieser Gelegenheit das Geld beim Domherrn gesehen und beschlossen, am erwähnten Tage die That auszuführen. Das Geld verpuppte er in Gesellschaft von noch zwei Kameraden, zumeist bei Ausflügen nach Oberkrain. Bettler betheilte er per Person zu Gulden. Bei seiner Verhaftung fand man nur noch 60 Gulden.“

(Philharmonisches Konzert.) Das philharmonische Konzert der philharmonischen Gesellschaft beschloß am Samstag abends die hiesigen Konzertsaisonen. Fräulein Karoline Somk, von ihrem letzten Auftreten her bereits ein lieber und gern gesehener Gast unseres Konzertsalles, sang zwei Lieder von Rubinstein und Göt-termann mit hübscher, sympathischer Stimme und annußerer Anspruchslosigkeit im Vortrage. Ein Zögling der Vereinskule, Herrmann Basso, spielte ein Beethoven'sches Konzert und zeigte entschiedenes Talent, Feiner und Gesäbi, und vom technischen Apparat eine schöne energische Bogenführung und einen

